

Sechszwanzigstes Kapitel.

Schluß.

Der Goldtambour als Geigenvirtuose. — Glückliche Eltern.

Im Irving-Musikhouse zu New York debütiert ein junger Geigenkünstler, dem ein guter Ruf vorausgeht. Er ist ein Deutsch-Amerikaner und heißt Joachim Müller. Er soll ein großes Talent sein, und dafür spricht der Umstand, daß die Millionärin Miß Helen Gould den jungen Mann ausbilden ließ, trotzdem der Pflegevater desselben durchaus gegen solche Uebergriffe war und sogar grob wurde, als man sein Geld für diesen Zweck nicht annehmen wollte. In kaum zwei Jahren ist der Geiger so weit ausgebildet worden, daß er daran denken kann, eine Künstlerreise durch den ganzen amerikanischen Kontinent zu machen, um später nach Europa zu gehen. Mit dem heutigen Tage setzt seine Virtuosenlaufbahn ein. Der Konzertsaal ist gesteckt voll, denn daß der Geiger seine Carriere der berühmten Miß Gould verdankt, ist allein schon Reklame genug für sein Talent und seine Kunst. Schon tagelang vorher sind die Billets zum Konzert vergriffen gewesen, nur vier Plätze gerade gegenüber der Bühne haben nicht verkauft werden dürfen.

Auf diesen vier Plätzen sitzen die Eltern des Virtuosen, ein hochgewachsener Mann mit grauem Bart und einer mit dunkler Hautfarbe und schwarzem Vollbart, der an einem Stocke geht, Helmut und Bob. Beide sind aus Gutglück hergeeilt, um Zeugen von Joachims Triumphe zu sein. Müller und seine Frau Marie haben in New York gelebt, wo sich der ehemalige Lehrer als Rechtsanwalt niedergelassen hatte und sich schlecht und recht ernährte. Daß er das konnte, hatte er allein dem Gelde des braven Hinterwäldlers